1. Jahrgang.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis in der Exped. M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spalt. Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 144. Siegen, Donnerstag, 6. August 1885.

Ferienkolonien und Knabenhorte.

Man macht oft unserer Zeit den Vorwurf des Materialismus und namentlich Diejenigen, welche nicht in den Banden eines starren Konfessionalismus liegen, werden manchmal von dieser Beschuldigung mit doppelter Schwere heimgesucht. Und doch ist es Thatsache, daß die Bestrebungen, den leidenden oder im Kampf ums Dasein besonders schwer belasteten Nebenmenschen Aufmunterung und Hülfe zu bringen, zu keiner Zeit so mannigfach und erfolgreich gewesen sind, als gerade in unseren Tagen. Der vergiftende Haß gegen alle Besitzenden, wie er durch die sozialdemokratischen Irrlehren gezüchtet wird, und die Taktik des politischen Radikalismus, durch möglichste Uebertreibung aller Schwächen und Unvollkommenheiten des augenblicklichen Zustandes eine allgemeine Unzufriedenheit zu erwecken, darf uns die erfreuende Wahrnehmung nicht verbittern, daß besonders für das körperliche und geistige Gedeihen der Kinder unserer unbemittelten Volksklassen in kurzer Zeit verhältnißmäßig viel geschehen ist und geschieht. Der glückliche Gedanke, durch einen Aufenthalt in frischer, gesunder Landluft unter gehöriger Aufsicht einen Theil unserer kränkelnden oder in der Entwickelung zurückgebliebenen ärmeren Stadtkinder zu kräftigen und ihnen die Vortheile zuzuwenden, welche besser gestellte Eltern aus eigenen Mitteln bestreiten, hat sich in großen und kleinen Städten siegreich Bahn gebrochen, und jährlich mehren sich die Spenden, welche für diesen Zweck von der Privatwohlthätigkeit geboten werden. Dankbar muß auch zugleich anerkannt werden, daß im deutschen Lehrerstande Männer und Frauen sich dienstbereit gezeigt haben, um die Mühen und Sorgen der Aufsicht als getreue Eckharte der deutschen Kinderwelt auf ihren Ferienausflügen zu übernehmen. Zu gleicher Zeit sehen wir die von dem verstorbenen Erlanger Prof. Schmidt-Schwarzenberg, dem jetzt ein wohlverdientes einfaches Denkmal gesetzt werden soll, mit so viel Eifer und Aufopferung ins Leben gerufene Bewegung, in den „Knabenhorten" die verwahrlosten oder der Verwahrlosung ausgesetzten Söhne armer Eltern außerhalb der Schulstunden zu sammeln und zu pflegen, ehe böse Versuchung und Gewöhnung sie auf üble Wege gebracht, sich immer größerer Sympathieen und Ausbreitung erfreuen. Mit allem Recht suchen Staat und Gemeinde diese Bestrebungen nach Kräften zu fördern, aber der sittliche Werth derselben kommt darin zum kräftigsten Ausdruck, daß es freiwillige Gaben der Bessergestellten sind, welche dieses verständige Liebeswerk tragen. Und wenn, wie wir wissen, häufig auch das Scherflein der Wittwe und der mühsam erarbeitete Groschen des kleinen Handwerkers zum gleichen Zweck beigesteuert wird, so ist diese Gemeinschaft des Wohlthuns, und zwar des wohlüberlegten, zweckmäßigen Wohlthuns eine an und für sich werthvolle Ueberbrückung zwischen den Angehörigen eines Staates und einer Nation. Unter manchen herben Wahrnehmungen der Gegenwart bildet diese Erscheinung ein erfreuliches Gegenbild und eine ermuthigende Hoffnung für die Zukunft.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 6. August.

Der sechste August!

Habt ihr in hohen Lüften
Den Donnerton gehört
Von Forbach aus den Klüften,
Von Weißenburg und Wörth?
Wie Gottes Engel jagen
Die Boten her vom Krieg:
Drei Schlachten sind geschlagen,
Und jede Schlacht war Sieg!

Das war die große Bedeutung des 6. August 1870: der Doppelsieg bei Wörth und Spichern. Beide Schlachten lagen bekanntlich nicht im ursprünglichen Kriegsplan. Das Wort des bairischen Generals Hartmann, Commandeur des 2. bair. Armeekorps, bei Wörth ist noch in der Erinnerung, der den Säbel in die Scheide warf und über die widersprechenden Befehle, die ihn jetzt angreifen, jetzt seine Truppen aus der Feuerlinie zurückziehen hießen, erzürnt ausrief: „Hab' ich geglaubt, bei den Preußen geht es besser und nun ist es dieselbe Confusion, wie anno 66." Aber die altpreußische Tradition machte diesen Widerspruch wieder wett, die drauf losmarschirte, wo die Kanonen donnerten, und um die Wette rangen dann die aus allen Theilen Deutschlands zusammengesetzten Truppen der dritten Armee um den Preis des Tages. Das war das Bedeutungsvolle dieser dem Befehl des Kronprinzen unterstellten Armee: Ganz Deutschland war in seinem Lager: die bunten Staaten Mitteldeutschlands, Hessen und Thüringer, die das XI. Corps bildeten, Kirchbach's Niederschlesier und Westfalen (das stolze 37. Regiment), die zwei bairischen Corps, die Badenser und Württemberger unter dem nachmals so berühmten General von Werder. — Und war der Jubel, welchen der Doppelsieg von Wörth und Spichern in ganz Deutschland hervorrief, ein unermeßlicher, hob er das Vertrauen und Siegesbewußtsein in all unseren Landen, brachte die Volksstämme sich näher, deren Söhne gemeinsam ihr Blut vergossen für die eine Sache des großen allgemeinen Vaterlandes — noch größer und inhaltschwerer war der Eindruck des Siegestages auf die außerdeutschen Mächte. Von Frankreich nicht zu reden, welchem an jenem Tage das Bewußtsein gekommen war, daß aus dem eingebildeten Siegeszuge nach Berlin nun vielleicht doch nichts werden möchte — aber auf Oesterreich, auf Italien. Der kleine italienische Gerngroß, der gewöhnt war, überall etwas für sich abzubekommen, wo große Mächte miteinander rangen, hatte den Preis von 66 bereits vergessen und hoffte jetzt auf einen Brocken vom französischen Siegesmahle. Und der heut' so entgegenkommende Bruder Oesterreicher hatte damals nichts weniger als Liebesblicke für die Entwickelung der deutschen Dinge. An der ganzen bairisch-österr. Grenze standen die österr. Regimenter bereits aufmarschirt, des Winkes gewärtig, in das truppenentblößte Baiern einzufallen. Allein in Kufstein waren zwei Brigaden parat. Die österreichische Kriegspartei und der sächsische Renegat Beust brannten nach einer Revanche für Königgrätz. Im Hauptquartiere Mac Mahons bei Wörth waren österreichische Offiziere; der erste Bericht über die Flucht der Franzosen durch Hagenau stammt von einem solchen. — In ihre Aussichten und Hoffnungen platzte die Doppelbombe von Spichern und Wörth. Da gab der Italiener plötzlich wieder klein bei, die österreichischen Bataillone marschirten eins um das andere in der Stille der Nacht in ihre Garnisonen zurück, es war nichts daraus geworden, daß der gallische Hahn dem Preußenaar die Schwingen zerzause und dabei ein paar Federn für Oesterreich und Italien abfielen, und ohne die Einmischung dritter Mächte konnte das deutsche Heer jenen Siegeslauf vollenden, der mit der Kaiserkrönung des 18. Januar seinen Abschluß fand.

O große, gottgesandte Stunde,
Da deines Hasers alte Wunde
Die heilge Noth auf ewig schloß,
Und wunderkräftig dir im Innern
Aus alter Zeit ein stolz Erinnern,
Ein Bild zukünftger Größe sproß!
Wie Erz durchströmte deine Glieder
Das Mark der Nibelungen wieder,
Der Geist des Herrn war über dir,
Und unterm Schall der Kriegsposaunen
Auf pflanztest du, der Welt zum Staunen,
In Frankreichs Herz dein Siegspanier.

Ibika.

Novelle von **Karl Bömers.**

(Fortsetzung.)

V.

Einige Tage nach Mariä-Lichtmeß war der deutsche Kaiser zu kurzem Aufenthalt in seinem Palast am Domhofe zu Paderborn eingezogen; Heinrich der Zweite, der ruhmwürdige Herr, mit seiner vielgeliebten Gemahlin Kunigunda und einem bunten Gefolge dienender Leute. Oft und gern vertauschte der hohe Imperator die glänzende Kaiserpfalz zu Aachen mit der bescheideneren zu Paderborn; das stille Leben der Bischofsstadt, die wie ein Port der Ruhe im öden Flachlande mit den Kennzeichen ihrer Thürme winkte, zog ihn nach Noth und Streit bewegter Tage allezeit mächtig an, aber weit mächtiger noch lockte ihn das Wesen des Mannes, welcher der erste war in jenem Ruhehafen, der ihn mit der Welt versöhnte, wenn er mit ihr zerfallen, der ihm immer als einer der lieblichen Boten erschien, die den Frieden verkündigen, und der den Ernst des Lebens mit einer heitern Weltphilosophie zu begleichen verstand. Dieser Mann war Meinwerk, Heinrichs entfernter Vetter, Freund und Günstling; in großer Vertrautheit verkehrten Kaiser und Bischof, deren Charakter und Gemüthsart viel Uebereinstimmendes hatten, miteinander; im Austausch ernster Gedanken, im Spiel munterer Laune vergingen beiden die Tage des geselligen Zusammenseins, und in harmloser Lust versäumte keiner Zeit und Gelegenheit, wann und wo er dem andern einen lustigen Streich spielen konnte. Sie waren oft derber Art, diese lustigen Streiche, aber das Verletzende, das sie an sich trugen, war rasch vergessen, und der Verletzte lachte endlich selbst über seine eigne Thorheit. Meinwerk aber verstaad es meistlich, die Huld des Kaisers und der kaiserlichen Gemahlin, — denn auch diese war ihm gewogen, — in klingende Münze für sein Hochstift umzusetzen; uneigennützig in Rücksicht auf sich selbst, war er ein begehrlicher Mann, wenn die Wohlfahrt seines Bisthums in Frage stand, und zahlreich waren die Schenkungsurkunden im bischöflichen Archive, die er in majorem Dei gloriam dem Kaiserpaare abgelockt hatte.

Längere Wochen schon hatte das Kaiserpaar in den Mauern der Stadt geweilt, als eines Tages im Speisesaale der Bischofspfalz zur Abendzeit ein kleiner Kreis von Würdenträgern des Reichs und der Kirche an wohlbesetzter Tafel saß; den Ehrenplatz am Tische, zur Linken Meinwerks, hatte Kaiser Heinrich inne. Reich war allemal die Küchenspende, welche der hohe Herr aus seiner Jagdbeute den Bischöflichen zuwandte, und oft meldete er sich für den Abend bei Meinwerk zu Gaste, denn er wolle nicht, pflegte er zu sagen, daß sich die Pfaffheit allein mäste mit den Gottesgaben aus Feld und Wald, wolle vielmehr auch seinen Antheil daran haben, zumal er wahrgenommen, daß der mönchische Küchenmeister mit größerer Kunstfertigkeit seines Amtes walte, als der weltliche in kaiserlichem Dienste.

In heiterster Laune waren die Gäste, muntere Scherzworte flogen hin und wieder über die Tafel, emsig regte Immo, der Schenke, die nimmermüden Hände am Weinspunde, und der kaiserliche Herr ließ bei prächtiger Stimmung Speisen und Getränken in Wort und That gebührende Anerkennung widerfahren. In lachender Lust, unter wechselnden Gesprächen waren die Stunden rasch verronnen, Mitternacht nahte heran, und leise mahnte Meinwerk den königlichen Gast, die Tafel aufzuheben, damit keiner der Kleriker gegen die Regel verstoße, nach welcher sie nüchtern sein sollten vom Beginne des Tages bis nach beendeter Frühmesse. Aber Heinrich hatte kein Ohr für die Mahnung, er zechte getrost weiter und ermunterte die andern zu fleißiger Hebung der Becher. Da kündete der Wächter draußen die Tageswende, klirrend fiel ein schwerer Deckelkrug von dem Holzpflocke an der dem Kaiser gegenüber liegenden Wand, wo der Schenktisch stand, und zischend verlöschte die Kerze auf dem Armleuchter des Schenken. Heinrich war in seinen Stuhl zurückgesunken, schwer athmete seine Brust, er stierte die dunkle Wand an, dann legte er die Hand über die Augen. An der Wand war eine Schrift sichtbar geworden; in bläulich rauchenden, phosphorisch leuchtenden Buchstaben war dort zu lesen: Meinwerk, bestelle dein Haus, denn nach Verlauf von fünf Tagen mußt du sterben!

Blasses Entsetzen ergriff die Anwesenden, der Bischof

Es ist erstaunlich, welcher Reichthum von guten Rathschlägen zu Tage gefördert wird, sobald es gilt, der nationalliberalen Partei den richtigen Weg für ihre fürdere Thätigkeit vorzuzeichnen. Seit langen Jahren hat diese Partei mit bewunderungswürdiger Geduld an sich erfahren, wie all die klugen politischen Köpfe welche die extremen Parteirichtungen unseres Volkes erzeugen, an der Vergangenheit und Zukunft des Nationalliberalismus ihr Schulmeisteramt übten, und so viele der gewichtigen Voraussagungen und Prophezeiungen auch schon an der nüchternen Wirklichkeit zu Schanden wurden, man setzt das altgewohnte Geschäft immer mit frischen Kräften fort. Als eine rechtzeitig erworbene und nutzbringende Eigenschaft der nationalliberalen Partei kann man nun bezeichnen, daß sie sich an die „wohlgemeinten" Rathschläge und scharfen Kritiken, wie sie von rechts und links, von Freund und Feind ertheilt zu werden pflegen, nicht mehr kehrt, daß sie dieselben in ihrem wahren Werth schätzen gelernt hat und jetzt unbeirrt ihren eigenen Weg weitergeht. Es hat allerdings geraume Zeit gedauert, bis sich unsere Partei wieder ihrer eigenen Kraft bewußt wurde, bis sie sich endlich überzeugen ließ, daß aus den „alten Freunden", mit denen sie ein langes gemeinsames und ersprießliches Wirken verband, neue und sehr erbitterte Gegner geworden waren. Es liegt in dem Wesen und der Stellung einer Mittelpartei, daß sie jenen Politikern, welche immer in der Vergangenheit oder in der Zukunft gelegenen Utopien nachjagen, niemals Genüge thun kann, — das Gebiet ihrer schaffenden Thätigkeit bildet eben die Gegenwart und ihre erreichbaren Forderungen, — daß aber die Vorwürfe dann auch von denjenigen, welche sie einst mitgetragen, gegen die Nationalliberalen geschleudert wurden, mußte mit Recht Wunder nehmen. In den verschiedenen Phasen, welche die Politik des deutschen Staates mit ihrer innern und äußern Gestaltung durchlief, hat die nationalliberale Partei niemals den Charakter einer Mittelpartei aufgegeben, und grade an der Verschmelzung ihrer früheren Mitglieder mit den ihr stets feindseligen Elementen läßt sich am deutlichsten erkennen, daß sie ihren alten Standpunkt behauptete. Die Fortschrittspartei hat ihr niemals, auch nicht in der Zeit der sogenannten „liberalen Aera", freundlicher gegenübergestanden, und die gleichen Schmähungen, welche jetzt die Tageskost der radikalen Presse bilden, fielen damals auf das Haupt von Lasker und Rickert. Auf der andern Seite hat aber ebensowenig eine Verschiebung stattgefunden; im Verein mit den gemäßigten Conservativen haben von Anbeginn die Nationalliberalen an jener Gesetzgebung gearbeitet, welche nunmehr auch von den Fortschrittlern anerkannt wird, und daß wir damit nicht weiter nach rechts gerückt sind, beweist der grimmige Haß, den uns „Kreuzzeitung" und „Reichsbote" heute offener denn je entgegenbringen. Und was zuletzt den Ultramontanismus anbetrifft, so läßt die Haltung der clericalen Presse wohl keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sich auch hier in der Stellung der nationalliberalen Partei nichts geändert hat. Der Thatsache aber, daß sie in Wahrheit eine gemäßigte, zur positiven Arbeit bereite Partei blieb, verdankt sie allein den kräftigen Aufschwung, den sie bei den letzten Reichstagswahlen genommen. In immer weitere Kreise des Volkes ist die Erkenntniß gedrungen, wie uns für die Erhaltung unserer geordneten, staatlichen Zustände, für einen weiteren gesunden Ausbau der Gesetzgebung weder eine verbissene, grundsätzlich verneinende Opposition, noch ein Rückwärtsdrängen in alte überlebte Formen von Nutzen sein kann. Die großen nationalen Ziele, welche unsere Partei immer fest im Auge behalten hat, sie waren es, welche die Begeisterung in den Reihen unserer Parteigenossen von Neuem entfachte. Keine Partei hat so stark mit Gleichgültigkeit und mangelnder Energie zu kämpfen, als eine Mittelpartei; sie vermag die Massen nicht mit Schlagworten zu erregen, sie kann dem gläubigen Wähler weder rosige noch düstere Zukunftsbilder vormalen, sondern muß lediglich mit der politischen Einsicht rechnen, deren Verbreitung nur durch längere Schulung zu erreichen ist. Wenn nun trotzdem die Stimmenzunahme für die nationalliberalen Kandidaten im October vorigen Jahres eine solche enorme war, so fällt sie doppelt schwer ins Gewicht; es bleibt ein unglücklicher Versuch, diese Zunahme durch die Behauptung wegdisputiren zu wollen, „es sei eine so große Zahl conservativer Wähler akcommandirt worden"; denn würde man mit dieser Zahl diejenigen nationalliberalen Stimmen vergleichen, welche für conservative Kandidaten abgegeben wurden, so dürfte sich ein noch größeres Plus zu Gunsten der nationalliberalen Partei ergeben. Mit der Verstärkung unserer Partei müssen die Gegner also rechnen, und daß sie es thun, erkennen wir an der erhöhten Bedeutung, welche man jedem, in nationalliberalen Kreisen fallenden Worte beilegt. Wenn in Schlesien ein Redner beiläufig die Bimetallisten erwähnt, bemüht man sich, nachzuweisen, daß die Leitung der nationalliberalen Partei dem Bimetallismus durchaus nicht feindselig gegenüberstände, und wenn in Hagen ein anderer Redner bemerkt, er habe nichts dagegen, daß die Deutschfreisinnigen gemeinschaftlich mit ihm gegen die Reaction kämpfen, falls sie käme, so construirt man daraus einen geplanten Angriff gegen die Conservativen. Bei all diesen Muthmaßungen und Anzapfungen wird der arge logische Fehler begangen, daß man von dem Einzelnen auf das Ganze schließt, daß man aus einigen, völlig aus dem Zusammenhang gerissenen Aeußerungen ein Urtheil zusammenstellt, um dafür die ganze Partei verantwortlich zu machen. Wir möchten wissen, welche Partei sich in eine derartig gefertigte Form pressen ließ, ohne in ihrem innersten Leben verletzt zu werden. Die freie Bewegung, die eigene Ueberzeugung hat noch von jeher in der nationalliberalen Partei gegolten, denn wo man sich in den großen Zielen eins weiß, kann man den Weg zur Erreichung derselben ruhig diskutiren. Diejenigen Federn aber, welche die geringste Meinungsverschiedenheit innerhalb der nationalliberalen Partei zu einem schweren Conflict aufbauschen, thäten besser, ihre Aufmerksamkeit und Beihülfe den Differenzen in jenen Kreisen zuzuwenden, deren Dienst sie sich gewidmet haben.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 4. August. (Die Polonisirung der östlichen Provinzen.) Glücklicher Weise läßt sich die Regierung weder durch die Freisinnigen noch durch die ultramontanen Klagen irgendwie in ihrem Bestreben je beirren, der Polonisirung von Theilen der Ostseeprovinzen Einhalt zu thun. Die Zahlen und das angehäufte Material reden eine zu deutliche Sprache. Im Regierungsbezirk Marienwerder ist in dem Jahrzehnt von 1871 bis 1880 das deutsche Element um 13 000 Köpfe, das polnische dagegen um 31 000 gewachsen. Mit Recht wies Minister v. Puttkamer in jener Verhandlung vom 6. Mai darau hin, daß, als der König Westpreußen und den Netzedistrikt in Besitz nahm, er ein Land, versunken in die tiefste Barbarei und Verarmung vorfand. Seit 1880 ist das russisch-polnische Element in noch größeren Verhältnißzahlen gewachsen. Die Gesammtzahl der russischen Ueberläufer in den östlichen Provinzen beträgt ca. 30 000, von denen 22 000 überhaupt um die Erlaubniß des Aufenthalts eingekommen sind. Durch die massenhafte Ansammlung der billig arbeitenden polnischen Arbeiter wird die seßhafte deutsche Bevölkerung zur Auswanderung gedrängt und „schwindet die breite Basis des deutschen Kulturelements" immer mehr. Eine kräftige moralische Unterstützung findet übrigens Herr v. Puttkamer bei dem Kultusminister, welcher genau weiß, wie Kosten und Mühen an die deutschen Schulen verschwendet worden sind, wenn der polnische Zuzug länger andauert. Härten müssen ja bei einer so durchgreifenden Maßregel vorkommen. Wenn auf einem Gute von 31 Arbeiterfamilien 28 von der Ausweisung betroffen werden, so beweist das zunächst allerdings nur, wie tief das Uebel sitzt, für solche Fälle sind auch die Oberpräsidenten Fristen zu geben ermächtigt.

(Zur Parteiconstellation.) Die nat.-lib. Neue Ztg. führt in einem Artikel: „Unsere Stellung gegenüber den Angriffen von rechts und links" aus, daß die nationalliberale Partei ihrem ganzen Charakter und Streben nach eine Mittelpartei sein will und müsse. Daß auf eine solche von allen Seiten losgehämmert werde, sei in der Natur der Sache begründet. Die Selbstständigkeit der Partei aber nach rechts und nach links, schließt der Artikel, ist in jeder maßgebenden Kundgebung derselben auf das Bestimmteste betont worden, und wir weisen es ebenso entschieden zurück, uns in Abhängigkeit von den Konservativen oder der Regierung zu begeben und uns Vorschriften über unsere Haltung von dieser Seite machen zu lassen, als wir uns von der Gemeinschaft oder Hinneigung zu der radikalen Oppositionsmacherei frei wissen. Wir sind gewohnt für diese unabhängige Mittelstellung von beiden Seiten verunglimpft und unzuverlässige, schwankende, halbe Charaktere gescholten zu werden. Wenn wir einmal als vollständig zuverlässige Bundesgenossen, sei es von der Kreuzztg. oder der Nordd. Allg. Ztg., sei es vom Reichsblatt oder Reichsfreund begrüßt würden, dann müßten wir freilich unsere Stellung als Mittelpartei quittiren und überhaupt unsere Existenz aufgeben, dazu haben wir aber durchaus keine Neigung. Im Uebrigen haben wir in Uebereinstimmung mit allen maßgebenden Stimmen aus unserer Partei hundertmal betont, daß wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Möglichkeit einer Verständigung mit den gemäßigten Elementen der Rechten die einzig ersprießliche Parteikonstellation zu erblicken vermögen."

(Dem Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller) ist, wie die „Berl. Polit. Nachr." erfahren, von der Königl. Eisenbahndirektion

---

sprang von dem Sitze, leise zitterte der Becher in seiner Hand, als er ihn beiseite stellte; dann beugte er sein Haupt auf den Tisch nieder in die gefalteten Hände. „Herr!" rief er dumpf, „ich danke dir, daß du mich gewürdigt hast dieser Mahnung, damit ich nicht unfertig, unvorbereitet vor dein heiliges Antlitz trete!" Er hob den Kopf, die magische Schrift war verschwunden. Ruhig setzte er sich nieder, der Ausdruck friedlicher Heiterkeit lag auf seinen Zügen.

„Fasset Euch, Lieber," flüsterte der Kaiser ihm zu, „bittet die Heiligen, daß sie eine Aenderung göttlicher Entschließung erwirken."

„Mit nichten!" erwiderte Meinwerk, „ganz gefaßt bin ich, und was Gott beschlossen, mag geschehen, was soll mir der Aufschub! Alles, was wir haben, ist uns nur geliehen auf kurze Zeit durch göttliche Gnade, auch das Leben der Kreatur ist geliehenes Gut; was sollen wir zagen, wenn wir die irdische Hülle abwerfen müssen, wie ein fadenscheinig Gewand, so wir doch ein neues, besseres bekommen, das unvergänglich ist. Aber verzeihet, wenn ich Euch jetzo verlasse, denn es mag mir nicht geziemen, nach solcher Mahnung länger beim Wein zu verharren."

„Wir gehen alle," sagte Heinrich in Betrübniß, „uns allen ist der Spaß verdorben für heute und für lange Zeit, wenn das Orakel sich erfüllt, was wir aber nicht fürchten wollen," setzte er langsam hinzu.

In gedrückter Stimmung schieden die Gäste, voller Seelenruhe geleitete sie der Bischof bis an die innere Pforte des Hauses. „Grämet Euch nicht um mich!" rief er dem Kaiser nach, und auf dem Heimwege sprach dieser zu seiner Gesellschaft: „Wahrlich, ein frommer Mann ist dieser Meinwerk! Ich hielt es für eitele Prahlerei, als er sich vor kurzem berühmte, er sei zu jeder Zeit freudig bereit, von hinnen zu scheiden, aber ich merke, er hat sich nicht überschätzt; er ist ein Mann nach meinem Wahlspruche: Hänge dein Herz an kein weltlich Gut, so kann dich nichts betrüben."

Viel hatte der Bischof sein lebenlang gearbeitet; von lebhaftem Geiste, rascher Entschlossenheit und thatkräftiger Hand, hatte er viel gewirkt zur Ehre Gottes und zum Segen der Menschen, die seiner Obhut in geistlichen und weltlichen Dingen anvertraut waren; nun suchte er in emsigem Schaffen die wenigen Tage auszunutzen, die ihm noch vergönnt waren, ehe die Nacht für ihn kam, da er nicht mehr wirken konnte. Er sorgte für die Armen und Nothleidenden durch mancherlei Bestimmungen, er verzeichnete den Besitzstand des Bisthums, insoweit er unter seiner Regierung sich verändert hatte und bereichert war, er pflog Raths mit dem Domkapitel über künftige Abstellung von allerlei Mißständen, über Reformen, die er geplant, und die er nun nicht mehr vornehmen konnte, er mahnte die Brüder fleißig zu gottgefälligen Werken und bat sie, seiner eingedenk zu sein; bei alledem erschien er ernst aber getrost, wie ein Mann, der eine lange Wanderung antreten will, dem das Scheiden von bekannten Menschen und Dingen wohl weh thut, dem aber die Hoffnung des Wiedersehens nicht mangelt.

Am fünften Tage, um die Zeit der hora quinta, war er mit allen irdischen Obliegenheiten fertig, mit allen, bis auf eine, bis auf die Erfüllung einer Pflicht, die das Herz ihm gebot. Oben im Hause, in eng haftenden Zellen saßen Hildibert, der Halbunge, und die Herrin des Brenkhofes, diese mußte er noch besuchen vor seinem Heimgange, diesen mußte er noch einige Worte milden Trostes sagen; das Mitleid trieb ihn dazu und ein Gefühl, welches ihm sagte, daß er nicht schuldlos an dem Elend der Beiden, in deren Lebensgang seine Hand, die es gut zu machen gedacht, eingegriffen hatte.

Nach jenem Geschehniß im Dome war Hildibert in ein schweres Siechthum verfallen, tagelang hatte er in argen Fieberträumen gelegen, und Wahala, der Arzt, der auf des Bischofs Befehl Tag und Nacht getreulich Wache bei dem Ungebärdigen gehalten, hatte oft in tiefem Bedenken den grauen Kopf geschüttelt und die grause Knochenhand des Sensenmanns mit seiner Kunst von dem Fieberfabulanten kaum abzuwehren vermocht. Aber die junge Kraft des Kranken überwand den hitzigen Anprall des Todes, das stürmische Blut duckte sich wieder geruhig zu gemäßigtem Laufe durch Adern und Gefäße, das Bewußtsein kehrte zurück, und nur eine große Kraftlosigkeit, eine düstere Melancholie blieb zurück.

(Fortsetzung folgt.)

zu Berlin unter dem 28. Juli cr. folgende Zuschrift zugegangen:

„Wie in den Vorjahren ist auch für den bevorstehenden Herbst eine bedeutende Steigerung des Verkehrs auf den Eisenbahnen und somit eine erhöhte Inanspruchnahme der Betriebsmittel zu erwarten. Um einem Wagenmangel vorzubeugen und den stärkeren Anforderungen nach Möglichkeit zu genügen, sind seitens der Eisenbahn-Verwaltung bereits die umfassendsten Vorkehrungen in Aussicht genommen, jedoch ist, wie die Erfahrung gelehrt, ein durchgreifender Erfolg dieser Maßregel nur dann zu erwarten, wenn die Bemühungen der Eisenbahn-Verwaltung, einem Wagenmangel bezw. einer Einschränkung der normalen Ladefristen thunlichst vorzubeugen, auch seitens des betheiligten Publikums wirksame Unterstützung finden. Hierzu gehört insbesondere: Die Frage für die möglichst schleunige Be- und Entladung der Wagen, ferner die thunlichste Beschränkung größerer Frachtbezüge, insbesondere von Kohlen, Rohprodukten und sonstigen Massenartikeln in der Periode besonders starken Verkehrs (1. September bis November), sowie die vorsorgliche Ansammlung genügender Vorräthe in den Vormonaten. Wir ersuchen daher ergebenst, innerhalb des dortseitigen Wirkungskreises bei dem Verkehrstreibenden Publikum resp. den Inhabern von Fabriken, Brennereien ꝛc. nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß dieselben in ihrem eigenen Interesse die Eisenbahnverwaltung bei dem Bestreben, einem Wagenmangel vorzubeugen und die Herabsetzung der Ladefristen zu vermeiden, dadurch unterstützen, daß, soweit es möglich, mit dem Bezuge der für den Winter erforderlichen Materialien, namentlich Kohlen, bald begonnen wird und zur Erreichung einer schnellen Wagenzirkulation eine thunlichst rasche Be- und Entladung der Güterwagen Platz greift."

* **Fulda,** 5. Aug. (Bischofsconferenz) Zur Theilnahme an der Conferenz der preußischen Bischöfe haben sich der Fürstbischof von Breslau, der Bischof Dr. Krementz und die Bischöfe von Hildesheim, Trier, Osnabrück, Münster und Limburg hier eingefunden; die Bischöfe von Paderborn und Culm sind durch Domcapitulare vertreten. Die Conferenzen begannen heute früh und werden, wie es heißt, bis zum Freitag dauern. — Der Bischof von Paderborn -- weggeblieben! Auf friedfertige Beschlüsse der Versammlung läßt das nicht schließen.

* **Wien,** 5. August. (Kaiserzusammenkünfte.) Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich reisen morgen nach Gastein, woselbst die Ankunft um 6 Uhr Abends erfolgt. Im Gefolge des Kaiserl. Paares werden sich die Hofdame Gräfin Mailath, Oberhofmeister Baron Nopcsa, Generaladjutant v. Mondel, sowie die Flügeladjutanten v. Christalnigg und Fliesser befinden. Die Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit dem Czaren erfolgt in Kremsier und zwar am 24. August. Wenigstens melden so die Blätter. Bereits sind Hofbeamte dort eingetroffen und haben zwei Hotels gemiethet. Auch die Czarin und die Kaiserin Elisabeth, der Kronprinz Rudolf, Giers, Kalnoky und Taaffe sollen der „N. Fr. Pr." zu Folge nach Kremsier kommen.

* **Gastein,** 5. Aug. (Der Kaiser) machte heute Morgen einen Spaziergang mit dem kurz zuvor von Wien eingetroffenen Botschafter Prinzen Reuß, begrüßte dabei den Minister v. Böttticher nebst Gemahlin und plauderte längere Zeit mit beiden. Zur Tafel sind Prinz Reuß, Fürst Dolgorucki und Graf Dohna geladen.

* **Bern,** 4. Aug. (Der deutsche Kronprinz) und seine Gemahlin machen von Andermatt aus täglich Ausflüge in die höhern Berge; so letzten Mittwoch nach dem Betzberg und am Tage darauf bestiegen sie den Gurstischen Kopf und besuchten den St. Annen-Gletscher.

* **New-York,** 4. Aug. (Die Leiche des Generals Grant) ist heute Nachmittag in Albany angekommen und im Capitol aufgestellt worden.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 4. August. (Die politische Agitation der Schullehrer betr.) Die kgl. Regierung (Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen zu Arnsberg hat eine Verfügung folgenden Inhalts an sämmtliche Kreisschul-Inspektoren ihres Verwaltungsbezirks erlassen: „Nachdem wir in neuerer Zeit die betrübende Wahrnehmung gemacht haben, daß einzelne Volksschullehrer vornehmlich bei den letzten Reichstagswahlen gegen die kgl. Staatsregierung agitirt haben, so sehen wir uns veranlaßt, unsere Circularverfügung vom 6. Oktbr. 1863 hiermit in Erinnerung zu bringen. Wer als Beamter geschworen hat, Sr. Maj. dem König, seinem allergnädigsten Herrn, unterthänig, treu und gehorsam zu sein, von dem muß erwartet werden, daß er sich der damit übernommenen Pflichten stets und ganz bewußt ist. Insbesondere ist dies bei den Lehrern als den Erziehern der Jugend und als in ihrer Ortschaft beispielgebenden Beamten vorauszusetzen. Es entspricht aber nicht der Stellung dieses Beamten und den in der Allerhöchsten Botschaft vom 4. Januar 1882 kundgegebenen Absichten Sr. Maj. des Kaisers und Königs und dessen Erwartungen, wenn Lehrer sich zu regierungsfeindlichen Agitationen verleiten lassen und hierdurch eine Gesinnung documentiren, welche mit den eidlich übernommenen Pflichten in Widerspruch steht. Euer ꝛc. wollen sich angelegen sein lassen, in diesem Sinne die Ihnen untergestellten Lehrer zu berathen und anzuleiten, aber auch keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß wir uns im Interesse sowohl der staatlichen Rechtsordnung als auch des Ansehens der öffentlichen Volksschulen für verpflichtet erachten, jeder oppositionellen Agitation der Lehrer unter Anwendung der uns zu Gebote stehenden disciplinaren Mittel mit Entschiedenheit entgegenzutreten." Das Hauptgewicht der Verfügung wird wohl auf dem Worte Agitation liegen. Im Uebrigen: Was dem Einen recht ist, soll dem Andern billig sein: Will die Regierung nicht auch einen ähnlichen Erlaß an die Pastoren dekretiren, von denen ein nicht unbedeutender Prozenttheil zum mindesten ebenso regierungsfeindlich agitirt, wie der oben gemeinte Prozenttheil der Volksschullehrer. Die Partei Stöcker hat sich in der Frage der Sonntagsarbeit, der braunschweiger Erbfolge, der confessionellen Ausnahmegesetze ꝛc. zum mindesten ebenso regierungs-oppositionell gezeigt als irgend ein fortschrittlicher Lehrer, so daß der obige Erlaß mit demselben Rechte auch an deren Adresse gehen kann. Was heißt überhaupt regierungsfeindlich? Was hieß es gestern, was heißt es heute, was wird es morgen heißen!

Vermischtes.

— Annen, 5. Aug. (Grubenunglück.) Auf der Zeche Wiendahlsbank sind gestern 10 Bergleute durch schlagende Wetter zum Theil erheblich verletzt worden.

— Frankfurt a. M., 4. Aug. (Prozeß Lieske.) Zur Verhandlung der von dem Vertheidiger des zum Tode verurtheilten Julius Lieske eingelegten Revision ist Termin auf den 26. ds. vor dem Ferienſenat des Reichsgerichts in Leipzig angesetzt. Als Vertheidiger des Lieske bei der dortigen Verhandlung wurde Rechtsanwalt Dr. Fels zu Leipzig bestellt.

— Berlin, 3. Aug. (Gedenktag.) Die Denkmäler König Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Luise im Thiergarten prangten heute, am Geburtstage des hochseligen Königs, in einem entzückenden Blumenflor. Hinter dem Denkmal Friedrich Wilhelms III. erhob sich als wirkungsvoller Hintergrund eine mächtig aufstrebende Gruppe von Dracaenen, die den weißen Marmor des Standbildes zur vollen Geltung kommen ließen. Zu beiden Seiten der architektonisch reich gegliederten Hinterwand standen Gruppen, die aus Musa Ensete und Fächerpalmen gebildet waren; zwischen diesen drei Hauptgruppen traten kleinere Arrangements von hell leuchtenden Pelargonien hervor. Die ganze Gruppirung der Hinterwand umsäumten hellgrüne Pyretren, rothe Alternantheren, weiße Gnaphalien, dunkle Perillen, Balsaminen ꝛc., denen sich ein freies Arrangement blühender Gewächse anschloß. An den Seiten des Denkmalplatzes wechselten pyramidenartig gezogene Lorbeerbäume mit hohen Dracaenen, welche durch Festons und zugleich mit den mit prächtigen Blumen gefüllten Ampeln, die den Platz umsäumen, verbunden waren. Das Gitter des Denkmals war von Mahoniengurlanden umrankt, während die Pfeilerdurch Lorbeeren und vier mächtige Blumenarrangements in riesigen Epheukörben verdeckt waren. An dem Sockel des Gitters entlang waren Blumen in zwangloser Weise arrangirt. Die schönste Zierde des Platzes vor dem Denkmal bildeten die in entzückender Blüthenpracht stehenden Granatenbäume. Der Platz, auf dem das Denkmal der Königin Louise steht, war einfach, aber ungemein sinnig geschmückt. Die Arrangements schlossen sich hier mehr dem ständigen Blumenschmuck des Platzes an; nur die allernächste Umgebung des Denkmals war reicher gehalten. Blühende Gewächse von entzückender Pracht füllen den Raum zwischen Denkmal und Gitter. Um den scharfen Kontrast zwischen dem Marmor und den bunten Farben der Blumen zu mildern, waren gleichsam als Zwischenglieder hohe Cannas eingeschoben, deren saftiges Grün in der That den beabsichtigten Zweck voll erfüllte. Einen besonderen Schmuck erhielt der Platz durch seinen duftigen Rosenflor. Auch die Luiseninsel mit dem Denkstein war nicht ohne Schmuck geblieben. Den Denkstein umgaben Guirlanden, die Schale zierte ein mächtiges Bouquet, und der Anhang der Insel war in ein Blumenparterre verwandelt.

— Bauerwitz (Schlesien), 29. Juli. Bei der Verfolgung einer Ratte stieß der Kaufmann Woitalla mit einem Stocke in ein Mauerloch, in welches die Ratte geschlüpft war. Zu seinem Erstaunen fielen aus demselben ungefähr 220 Geldstücke in Silber. Das Gewicht der Münzen beträgt 2⅔ Pfund. Die Münzen sind aus dem Jahre 1684. Auf der Rückseite befindet sich, der „Rat.-Leob. Ztg." zufolge, ein Marienbild mit der Inschrift: „Patrona Hungariae" mit obiger Jahreszahl. Die Vorderseite trägt die Inschrift „Leopold D. G. R. I. S. A. G. H. B. Rex" und das Bildniß Leopold I.

* München, 4. Aug. (Selbstmord.) Ein junger katholischer Geistlicher, M. Schwanner, erst vor wenigen Tagen aus einem Landstädtchen in eine der hiesigen Vorstadtpfarreien versetzt, hat sich am Sonnabend erst etwa zwanzigmal mit einem Taschenmesser in den Hals gestochen und sich dann, als er gestört wurde, zum Fenster hinaus gestürzt. Der arme Mann, der natürlich in voller Geistesstörung so gegen sich gewüthet, erlag nach wenigen Stunden den erlittenen Verletzungen.

— Neu-Ulm, 30. Juli. (Eine aufregende Scene) spielte auf dem hiesigen Bahnhof. Ein Kind verließ den von Augsburg kommenden Postzug, um sich in den Abort zu begeben; während dieser Zeit setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Das Kind lief dem Wagen nach und klammerte sich daran fest, so daß man genöthigt war, den Zug zum Stehen zu bringen. Während dieses Vorfalls schlief die Mutter des Kindes gemüthlich im Coupee!

— (Zum Tode der Gräfin von Meran.) Die Heirath des Erzherzogs Johann mit der Postmeisterstochter wurde im Munde des Volkes zum Gegenstand einer romantischen Sage gemacht und folgendermaßen erzählt: Als Erzherzog Johann einmal im Posthofe zu Aussee Extrapost verlangte, sei kein Postillon da gewesen, um den hohen Passagier zu führen. Rasch entschlossen, habe des Postmeisters Tochter Anna die Gala-Uniform des Postillons angezogen und den Wagen des Erzherzogs kutschirt. Diesem sei das feine Gesicht und die zierliche Gestalt des Postillons aufgefallen, der sich endlich als Mädchen zu erkennen gab und den Erzherzog um Verzeihung für die Maskerade bat. Aus dieser ersten Begegnung habe sich dann das Liebesverhältniß entwickelt, welches endlich zu dem morganatischen Ehebunde führte. Diese Geschichte, die auch von mehreren österreichischen Poeten als Stoff volksthümlicher Dichtungen benützt wurde, ist aber nur eine Erfindung der geschäftigen Phantasie des Volkes, die sich durch das seltsame Ereigniß lebhaft angeregt fühlte. Die Ehe des Erzherzogs Johann mit Anna Plochel erinnert vielmehr in ihrem Verlaufe an die dreihundert Jahre früher geschlossene Heirath des Erzherzogs Ferdinand von Tirol mit der Augsburger Patrizierstochter Philippine Welser. Kaiser Franz war anfangs über diese Ehe seines Bruders sehr ungehalten und der letztere durfte mehrere Jahre nicht in Wien bei Hofe erscheinen. Später gelang es aber der Kaiserin Carolina Augusta, die Brüder zu versöhnen.

-- (In den Tagen der großen Hitze.) Aus Italien kommt die Kunde, daß in dem abgelegenen Gebirgsdorfe Corona bei Piacenza die Madonna einem 11jährigen Mädchen Desolina Lusenti, der Enkelin des Dorfglöckners, erschienen sei. Sie trug ein blaues Kleid, war sehr schön und sprach beim Heraustreten aus dem Walde zu besagter Desolina: „Mein Kind, ich bin die Madonna. Christus, mein Sohn, hat mir noch einmal gestattet, auf die Erde zu kommen. Er ist der Ungerechtigkeit der Menschen müde, und ich bin ihres Unglaubens müde. Ich werde eine Zeitlang unter euch verweilen, und ihr sollt kommen, mich anbeten und das früher befindliche Oratorium wieder aufbauen." So erzählte Desolina. Bald war im Dorfe und um Piacenza herum nur noch von der Erscheinung die Rede. An dreißig Mädchen hatten dieselbe Erscheinung; Jung und Alt pilgerte hinaus nach dem Walde, wo man der Madonna einen Schrein errichtet hat, der allerdings vorläufig aus einem mit Tüchern bedeckten Korbe besteht. Die Verehrung nahm bedenkliche Formen an. Junge Mädchen kletterten in der heißen Juli-Sonne die Felsblöcke hinan, die Madonna mit Thränen und Ausrufen bittend, sie möge auch ihnen erscheinen; viele wurden ohnmächtig und betheuerten beim Wiedererwachen, die Stimme der hl. Jungfrau gehört zu haben. Ueberspannte Frauenzimmer sangen, lachten, heulten und feuerten andere zu ihrer Nachahmung an. An 16000 Pilger sollten schon aus Piemont und der Lombardei auf dem Wege sein. -- Nachdem es öffentlich bekannt geworden, daß die Madonna an einem bestimmten Tage erscheinen werde, ließ der Bürgermeister des Dorfes, Herr Mazzi, von dem Präfekten von Piacenza Truppen ung Polizisten anweisen und gegen 11 Uhr, als der Zudrang der Gläubigen am stärksten war, den kleinen Schrein aufheben und den Umstehenden mit seinen Bändern, Tüchern und sonstiger Ausstaffirung zur Ansicht vorhalten. Das kleine Gebüsch ließ er dann niederhauen und den steilen Fußweg durch Fortwälzung der Trittsteine ungangbar machen. Dann zog er sich zurück, ward aber nach zwei Stunden mitsammt seinen Polizisten wieder gerufen; denn wenn auch das Volk theils schweigend, theils Beifall klatschend die Zerstörung des neuen Götzendienstes hingenommen, so gaben doch nicht alle die Sache auf. Zwei Mädchen behaupteten, die Madonna trotz des fehlenden Schreines gesehen zu haben und warfen sich unter den bekannten Verzückungen zu Boden. Der Bürgermeister ließ eins aufgreifen, das andere erhob sich von selbst, um dann in theatralischer Weise in Ohnmacht zu fallen. Da niemand zugriff, um es zu unterstützen, so schlug es hart auf den Boden nieder, kam aber sofort wieder zu sich und floh. Die Menge harrte geduldig bis Mitternacht, um sich dann, enttäuscht darüber, daß kein Wunder eingetreten war, zu entfernen. Seitdem wird der vom Aberglauben geheiligte Fleck von bewaffneten Schutzengel in Polizeitracht bewacht.

— (Waldbeeren-Bordeaux.) Aus den Waldungen des Odenwaldes gehen eben, wie dem „Mzr. Tgbl." geschrieben wird, bei Nachtzeit Dutzende von Wagen mit Heidelbeeren nach den Bahnstationen, von wo eine bedeutende Menge nach Frankreich ausgeführt wird, welches uns diese — übrigens sehr gesunde — Waldbeeren zum Theil wieder als Bordeauxweine einführt. Das Einsammeln dieser Heidelbeeren wird vorzugsweise von Kindern und alten Leuten, welche keine schweren Arbeiten mehr verrichten können, besorgt und liefert einen ganz hübschen Nebenertrag.

— (Zu weit gegangen.) Eine vornehme Berlinerin logirt im bairischen Hochgebirge und läßt sich auf ihren Spaziergängen und Ausflügen vielfach von dem Sohne ihrer Wirthin, dem biederen Wastel, begleiten. Nach und nach findet sie Gefallen an dem munteren, kräftigen Burschen und eines Tages, nachdem sie auf einer größeren Wanderung die Spitze eines entlegenen Bergkegels erstiegen haben, sinkt sie dem nicht ganz verständnißlosen Jüngling in die Arme und empfängt von seinen beschnurrbarteten Lippen einen brennenden Kuß. Plötzlich emporfahrend und sich losreißend, ruft sie aus: „Ach, Wastel, ich glaube, wir sind doch wohl zu weit gegangen?" — „Dös moan i halt a," versetzte der Wastel, „dadrum hätt'n wir nöt bis da auffa gehn braucha, dös hätten S' aa unten in unserer Hütt'n haben könna!"

Handels-Nachrichten.

Siegen, 6. Juli. Die offiziellen Durchschnittsnotirungen pro Juli betrugen in London für span. Blei L. 12,330, für Zink, gewöhnl. Marke L. 13,541 und für Silber 49,187 Pence.

Die Notirungen in London betrugen am 3. Aug. für Kupfer Chilibarren 43⅝ L., Blei englisches 12½ L. spanisches 12⅛ L., Zink, spec. Marken 13⅞ L., gewöhnliche 13¾ L., Silber 49⅛ Pence.

Die Meldungen über den Stand des Zinkgeschäftes machen stellenweise einen eigenthümlichen Eindruck. Währenddem heute aus Breslau gemeldet wird: »Zink umsatzlos«, hiess es gestern, vielleicht auch morgen wieder: »Zink fest«. Ungefähr so lauten auch die Londoner Meldungen, welche die Interessenten nur verwirren, nicht aber über die richtige Lage aufklären können. Heute können wir der Meldung, welche wir über das Zustandekommen der Zink-Convention bereits machten, noch zufügen, dass die sämmtlichen in der Versammlung anwesenden und vertretenen schlesischen und rheinisch-westfälischen Zinkproducenten sich gegenseitig verpflichtet haben, für die nächsten 4 Jahre die Zinkproduktion auf der Höhe des Jahres 1884 zu belassen, sie somit nicht zu erhöhen. Es werden hierdurch die Folgen der seitherigen Ueberproduktion geschwächt und einer weiteren wohl vorgebeugt. Die Zinkerze produzirenden Gruben können diese Convention zwar auch mit Freuden begrüssen, sie werden indessen — weil die Produktion sich überhaupt vermehrte — sich keinen Illusionen in Betreff einer grösseren Aufbesserung der Erzpreise hingeben, es sei denn, dass die Zinkerzproduktion sich unverhofft vermindere. Immerhin gibt diese Convention die Sicherheit, gegen weiteren Preisrückgang zu schützen. — Ueber die Zinkproduktion selbst können wir noch hinzufügen, dass Schlesien ca. 77,616.000 Kilo, Rheinland-Westfalen ca. 37.780.000 Kilo, England ca. 29.250.000 Kilo produciren und die Zinkproduktion der ganzen Welt ca. 287.767.000 Kilo pro Jahr beträgt.

Die neuen Regenmäntel sind angekommen.

Gebrüder Alsberg,
Siegen, Siegbrücke.

Aufruf.

Am 26. Juni hat sich in den Gemarkungen Schwarzenau, Bettelhausen, Arfeld und Christianseck ein furchtbares Hagelwetter entladen. Vorzugsweise hart ist die Gemarkung Schwarzenau betroffen worden. Hier ist nicht allein das Wintergetreide zerstört, sondern auch Sommergetreide, Kartoffeln, Gemüse und sogar Gras und Futtergewächse total zerschlagen und vernichtet worden.

Die Einwohner von Schwarzenau sind durchweg Pächter und befinden sich in den ärmlichsten Verhältnissen. Versichert war nur ein Einziger der Verhagelten. Die Uebrigen hatten die Versicherung aus Mangel an baaren Mitteln unterlassen. Es ist daher für die kommenden Monate Mangel an Nahrungsmitteln und im Frühjahr Mangel an Saatgut zu erwarten.

Mit Rücksicht hierauf ergeht hiermit die herzliche Bitte, die verhagelten Bewohner von Schwarzenau mit Geld oder Naturalien unterstützen zu wollen. Jeder der Unterzeichneten ist zur Annahme von Geld bereit, etwaige Naturalien bittet man an den mitunterzeichneten Gemeindevorsteher Glaesner zu Schwarzenau abzuliefern, eventuell genügt eine bloße Anmeldung. Die gewissenhafteste Vertheilung der eingehenden Gaben werden sich die Unterzeichneten zur strengsten Pflicht machen.

Schwarzenau, Arfeld und Berleburg, den 23. Juli 1885.

von Schroetter, Landrath. **Schneider,** Amtmann. **Buddeberg,** Pfarrer.

Glaesner, Vorsteher. **Zecher.**

Fertige Arbeiter-Garderobe

Gruben-Hosen
Gruben-Jacken
Arbeits-Kittel
Flanell-Hemden
Casinet-Hosen
Leder-Hosen
Eisenfest-Hosen
Eisenfest-Jacken

stets in größter Auswahl zu den niedrigsten Preisen vorräthig.

Gebr. Alsberg,
Siegen.

Damenzugstiefel,

schöne solide Waare, per Paar **5 Mark** empfiehlt

Spiegel & Rosengarten,
79 Cölnerstraße 79.

Reparaturen schnell und billig.

Blitzableiter

neuester Construction, aus verzinktem Eisen, bedeutend billiger als solche mit Kupferseilleitung, liefert als **Specialität** unter Garantie richtiger Anlage

A. Spies, Siegen.
Kostenanschläge gratis und franco.

Eintracht in Siegen.

Sonntag den 9. August:

III. Concert

der Siegener Capelle.
Anfang 4 Uhr.

Nichtmitgliedern der Eintracht ist der Zutritt gegen **50 Pfg. Entree** gestattet.

Teppiche. Weißwaaren. Leinen.

C. M. Nol,
Siegen

empfiehlt:

Roleaux- & Futterstoffe

Sämmtliche
Besatz-Artikel
zu den betreffenden Stoffen passend, als:
Kalter, Franzen, Agrements, Kordeln etc.

Spezialität
in
Weissen Gardinen & Crême.

Confection von
Gardinen & Portièren
nach den neuesten Modellen.

Möbelstoffe. Gardinen. Gebilde.

Große Geld-Lotterie

vom Rothen Kreuz.

Ziehung in Berlin am 2. November 1885 im Ziehungssaale der Königl. Preußischen Lotterie-Direction.

Die Gewinne werden in Baar ohne Abzug ausbezahlt.

1	**Hauptgewinn von**	**150000 M.**	**5** à 10000 =	**50000 M.**
1	»	**75000** »	**10** à 5000 =	**50000** »
1	»	**30000** »	**50** à 1000 =	**50000** »
1	»	**20000** »	**500** à 100 =	**50000** »
		3000 à 50 =		**150000 M.**

Zusammen 3569 Geldgewinne.

Jedes Loos kostet 5 Mark.

Versende die Loose nur gegen vorherige franko Einsendung von 5 Mark. per Loos. Für die Einsendung nach auswärts bitte ich 10 ₰, für Einschreibebrief 30 ₰, Frankatur, für **amtliche Ziehungsliste** 25 ₰ beizufügen. Nachnahme ausgeschlossen. Da die Loose **sehr bald vergriffen** sein werden, so wolle man Bestellungen **baldigst** machen.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

General-Versammlung

des
Kreis-Handwerkerbundes
Sonntag den 9. d. M.,
Nachmittags 3½ Uhr
im Hotel Titz hier.

Tagesordnung:

1. Beschickung des am 16., 17. und 18. d. M. zu Köln stattfindenden Handwerktages.
2. Wahl der Delegirten.
3. Innungsbildung und Vorlage von Innungsstatuten.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet.

Siegen den 4. August 1885.
Der Vorstand.

Weiße neue
Kartoffeln
billigst bei **Joh. Zahn.**

Flechtenkranke versäumen nicht, das von dem nicht als Arzt approbirten Dr. phil. **C. Rolle,** Hamburg, Mühlenstraße 28, herausgegebene Buch zu lesen. Preis **1** Mark.

40 Jahre

seit 1844, war ich von einer nässenden Flechte an mehreren Theilen des Körpers behaftet. Von Herrn Dr. phil. **C. Rolle** in Hamburg bin ich in kurzer Zeit geheilt.

Blankenese bei Altona.
T. Spiesen, Capitän.

Feinste neue
marinirte Häringe
bei **Joh. Berlet.**

Neue
Kartoffeln
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **Samstag den 8. August cr., Vormittags 10 Uhr,** beim Wirth Herrn Killer hierselbst

1 Kuh
und **2 Kochheerde**

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Siegen, 6. August 1885.
Söhnge, Gerichtsvollzieher.



Siegener
Krieger-Verein.

Aus einem in einer Privatklagesache vor dem Schiedsmann des III. Bezirks, Herrn Göbel erfolgten Vergleich, wurden dem Unterstützungsverein des Kriegervereins zugewendet 15 M. Indem ich den Empfang mit meinem besten Dank bescheinige, bitte ich die übrigen Herren Schiedsmänner im gegebenen Falle der unterstützungsbedürftigen Kinder verstorbener Kameraden zu gedenken.

Siegen, den 5. August 1885.
Der Vorstand.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.
Sonntag den 9. August 1885.
10 n. Trinitatis.

7 Uhr Mrg: Pfr. Vorländer.
9 » »: Prof. Lic. Plath.
2 Uhr Nachm.: Derselbe.
Kollekte für die Goßner'sche Mission.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,11.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,46 A.
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,46 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,8, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,6 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,51 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,51 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,51 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.
Verleger: H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.